

Märtyrer und Märtyrertum im Islam¹

Sadik Hassan und Wilhelm Schwendemann

1. Märtyrer im Christentum und im Islam

Märtyrer im Islam – gibt es die eigentlich in einem mit dem Christentum vergleichbaren Sinn? Islam und Christentum werden darin vergleichbar, wenn es um Hingabe und Anstrengung im Glauben geht; in beiden monotheistischen Religionen geht es um den Glauben an die Offenbarung des einen Gottes und um Zeugnis dieses Glaubens, auch wenn sich die Formen sowohl des Glaubens als auch des Zeugnisses beider Religionen sehr unterscheiden. Nur Offenbarungsreligionen – wie die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam – können überhaupt so etwas wie Märtyrer/innen hervorbringen, denn dem Leiden und im schlimmsten Fall dem Tod des Märtyrers / der Märtyrerin kommt Zeugnischarakter zu und das Leiden und der Tod des Märtyrers / der Märtyrerin werden im Widerstand gegen eine glaubensfeindliche oder andersgläubige, aber zugleich intolerante Umgebung erlitten. Zudem wird unterstellt, dass der Märtyrer / die Märtyrerin im Fall seines / ihres Leidens und Sterbens für den Glauben der vollen Wahrheit teilhaftig wird. Im Christentum gelten Märtyrer und Märtyrerinnen als Heilige, die ihr Bekenntnis und Zeugnis für Christus mit Leiden und Tod besiegeln. Biblisch umfasst der Begriff sowohl den Zeugenstatus als auch eine eschatologisch-apokalyptische Zeugenschaft, was in der frühen Kirche in deren Verfolgungssituation zum bekenntnenden, leidenden Zeugen erweitert wurde. Das Martyrium wird nicht freiwillig erstrebt, sondern erlitten. Aber wie sieht es im gegenwärtigen

Islam aus? Die NZZ titelt eine ihrer Ausgaben mit: *„Tödliche Allmacht – Sind Selbstmordattentäter einfach Fanatiker, verblendet von der Verheißung, ins Paradies zu kommen und dort von mandeläugigen Jungfrauen erwartet zu werden?“*² ... Und weiter heißt es in diesem Artikel: *„Aber wer sind die Täter? Vor allem nach dem 11. 9. 2001 haben Journalisten, Politiker, Psychologen Bilder von Dämonen entworfen...: Selbstmordattentäter, hieß es, seien Fanatiker, Verrückte. Sie würden daran glauben, himmelwärts ins Paradies zu fahren, denn dort warteten in ihrer Vorstellung ja bereits auf jeden mandeläugige und wohlgeformte Jungfrauen. Doch selbst wenn diese Erklärung zuträfe: Warum tauchen diese Verrückten gerade jetzt auf? Terroristen gab es bereits in den 60er und 70er Jahren, doch die wollten überleben. Warum haben Hamas und Hizbullah Selbstmordbomber eingesetzt, aber die IRA in Irland nicht, ebenso wenig die PLO oder die muslimischen Kämpfer in Bosnien und im Kosovo? ...Die wenigen Experten, die sich eingehender mit den Tätern beschäftigt haben, vor allem israelische und palästinensische Psychologen, haben eine andere Erklärung: Der Selbstmordattentäter erlebt die ultimative Verwandlung von Ohnmacht, ob am eigenen Leib erfahren oder eingebildet, in einen letzten Moment der Allmacht. Uns raubt das Selbstmordattentat den Boden unter den Füßen. Denn nichts ist auszurichten gegen Täter, die nicht bloß entschlossen sind zu töten, sondern selbst sterben wollen dabei. Alle Logik der Macht setzen sie außer Kraft, denn wer nicht überleben will, ist mit nichts zu bedrohen.“* Im Folgenden wollen wir versuchen, das

muslimische Verständnis von „innerer Anstrengung“ (Djihad) nach dem Koran vom Verständnis der beschriebenen Attentäter zu unterscheiden und zu differenzieren.

2. Islamisches Märtyrertum

Zur Definition von Märtyrertum (arabisch: Aschschahada): Das arabische Wort für Märtyrer „Schahied“ hat verschiedene semantische Bedeutungen, die alle im Koran auch vorkommen. Deshalb muss man in der Lage sein, zwischen diesen Bedeutungen zu unterscheiden, wenn man sich mit dem Koran-Text beschäftigt. Schahied oder auch Schahid bedeutet ähnlich wie griechisch martyr zuerst einmal „Zeuge“. In Sure 16 (Kapitel [arab.Sura]) lesen wir im Vers (arab. Aaye) 85 Folgendes: *„Gedenke des Tages, da wir aus jeglichem Volk einen Zeugen erwecken werden.....“* oder in 9/17 *„Den Götzendienern steht es nicht zu, die Moscheen Allahs zu erhalten, solange sie gegen sich selbst zeugen durch den Unglauben ...“* (siehe **M1**).

Schahied bedeutet aber auch im religiösen Sinne: Auf dem Weg Gottes zu sterben. Dies meint, wenn man sich und sein Leben für die Sache Gottes in Gefahr bringt und dabei ums Leben kommt, aber ohne Absicht zu haben, sterben zu wollen. Sehr oft verbindet man diese Art des Sterbens mit dem arabischen Wort „Djihad“. Man übersetzt dann diesen Ausdruck mit: „Heiliger Krieg“, und geht davon aus, dass die Muslime diesen Tod absichtlich suchen.

Diese Behauptung ist natürlich nicht ohne Grund. Viele Muslime in der ganzen Welt bieten sehr viele Gründe für diese Behauptung an, und so wird diese Übersetzung des Wortes Djihad mit heiligem Krieg als eine richtige Interpretation dargestellt. Ursprünglich ist die Sprachschöpfung „Heiliger Krieg“ aber ein Erbe aus den christlichen Kreuzzügen und von der arabischen Seite übernommen worden, wobei der heutige Sprachgebrauch nicht nur äußerst missverständlich, sondern auch falsch ist. Die arabische Grundbedeutung unterscheidet sich erheblich, denn das Sterben für die Sache Gottes kann verschieden sein, so z.B. wenn man auf einer Pilgerfahrt unerwartete Probleme und Schwierigkeiten bekommt, die zum Tod führen. In diesem Fall ist der Verstorbene als ein Schahied, also als Märtyrer, gestorben. In Sure 4/101 lesen wir diesbezüglich Folgendes: *„... Und wer sein Haus verlässt und auswandert auf Allahs und Seines Gesandten Weg und dabei vom Tode ereilt wird, dessen Lohn obliegt sodann Allah, und Allah ist allverzeihend, barmherzig.“*

Ein weiteres Beispiel für eine andere Bedeutung: Wenn ein Mensch ein Menschenleben gerettet hat und dabei stirbt, so gilt dieser Mensch, als ob er die ganze Menschheit gerettet hätte und wird als Schahied, als Märtyrer nach der Lehre der islamischen Religion angesehen.³ Deutlich wird dabei, dass es im Leben eines Muslims viele verschiedene Situationen geben kann, in denen man als Schahied eingestuft wird. In allen diesen Situationen hat man es mit einem unerwarteten Tod zu tun, während man gerade dabei ist, sich mit einer menschlichen Sache zu beschäftigen. Ein Bauarbeiter z.B., der im Fastenmonat Ramadan bei einem Arbeitsunfall stirbt, stirbt als Märtyrer, weil er bei der Beschaffung von Lebensunterhalt für sich und seine Familie fastend stirbt. Alle diese Situationen des Märtyrertums im Islam finden entweder ohne jegliche Anwendung von Gewalt oder mit ungewolltem Einsatz von Gewalt statt. Man nennt sie aber Djihad und die Men-

schen, die bei diesem Djihad gestorben sind, Märtyrer nach der islamischen Lehre.

Djihad ist aber dabei nicht immer mit dem Tod und Gewalteininsatz verbunden. Ein Djihad kann auch im normalen Alltag durchgeführt werden. Ein Teil des Djihad ist mit dem beabsichtigten Einsatz von Gewalt verbunden, z.B. der Kampf, arab. Al Qital) auf dem Weg Gottes bei der Verteidigung des Lebens oder des islamischen Gebietes. Derjenige, der dabei stirbt, stirbt dann auch als Märtyrer.

In vielen Fällen können wir feststellen, dass das Wort Djihad als Synonym für Krieg in zahlreichen literarischen Werken dargestellt wird.

Es wird auch von vielen Muslimen der Ausdruck Djihad als einzige Möglichkeit zum Märtyrertum im Islam erklärt. Diese Vermischung in der Bedeutung des Begriffes Djihad und seine Verbindung mit dem Märtyrertum im Islam veranlasst uns aber, diesen Begriff näher zu untersuchen, um das Thema des Märtyrertums im Islam besser verstehen zu können.

3. Der Djihad

Der Begriff Djihad ist einer der wichtigsten und am meisten diskutierten Begriffe in der islamischen Religion und kommt wie oben ausgeführt in sehr verschiedenen Bedeutungen im Koran vor. Das Wort Djihad stammt aus dem Arabischen, wobei man sich klar machen muss, dass das Arabische den semitischen Sprachgruppen zugehört, die nach dem Prinzip des sogenannten Wurzelsystems aufgebaut sind. Das bedeutet, dass man aus einer Wort-Wurzel mehrere Begriffe, auch verschiedener Bedeutungen, ableiten kann. Der Begriff Djihad ist ein Substantiv und stammt aus der Wurzel DJEHED. Diese Wurzel bedeutet: *sich anstrengen, sich Mühe geben um ein Ziel zu erreichen*. Durch die historische Entwicklung sowohl innerhalb als auch außerhalb der islamischen Gesellschaften wurde dieser Begriff in mehreren Formen und verschiedenen

Bedeutungen dargestellt:

Er ist bei vielen Nichtmuslimen als Symbol der Gewalt gegen Nicht-Muslime verstanden worden. Auch in diesem Sinne wird er von einigen Muslimen verstanden, die darunter die Verwirklichung ihrer Religiosität nur durch Gewalteintritt, auch gegen die Muslime selbst, die mit ihrer Vorstellung von der Religion nicht einverstanden sind, verstehen. Diese Darstellung der radikalen Muslime, die ein Bruchteil der 1,3 Milliarden Muslimen in der ganzen Welt ausmachen, wurde immer wieder in den verschiedenen Medien als die Meinung von allen Muslimen präsentiert und somit die Mehrheit der Angehörigen der islamischen Religion ignoriert.

Die Mehrheit der Muslime versteht unter dem Begriff Djihad entweder: Die Anstrengungen im Leben überhaupt⁴, zweitens die Mühe, die man sich auf dem religiösen Weg macht, wenn man auf friedliche Weise die Nichtmuslime vom Islam zu überzeugen versucht. (siehe **M 1** [4]). Diese Überzeugungsarbeit darf nicht mit Zwang realisiert werden, denn der Islam lehnt den Zwang in der Religion ab, wie es in Sure 2, 257 steht *„Es soll kein Zwang sein im Glauben“*. Der Muslim soll diesen Versuch machen, aber die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung der islamischen Religion dem freien Willen der Anderen überlassen, wie es in 18/30 steht *„Und sprich: Die Wahrheit ist es von eurem Herren: darum lass den gläubig sein, der will, und den ungläubig sein, der will.“* oder wenn die Muslime sich in einem Verteidigungsfall befinden, in dem man auch Gewalt einsetzen muss, um das Leben der Muslime zu schützen oder deren Wohngebiet zu verteidigen, wobei man keine Übertretung begehen darf.⁵ Der Kampf aber in diesem Sinne soll nicht der gezielte Verlust des Lebens der Kämpfer sein. Man soll versuchen, sich bei diesem Kampf zu schützen, um am Leben zu bleiben, denn die Absicht zu haben, sich in Gefahr zu bringen, wäre einem Selbstmord gleich gesetzt und das ist im Islam streng verboten.⁶ *Die beiden letzten*

Verse zeigen deutlich, dass die Selbstmörder, die im Namen der islamischen Religion Attentate gegen andere Menschen führen, gegen die islamische Lehre handeln. Deshalb kann man sie nicht als Märtyrer bezeichnen, obwohl sie und die politischen Organisationen, die hinter ihnen stehen und diese Attentate ermöglichen, diese Bezeichnung in solchen Situationen verwenden.

4. Märtyrer oder Attentäter?

Manche politische Organisationen in der islamischen Welt versuchen ihre politischen Ziele durch den Einsatz der Religion zu erreichen. Sie können den Menschen in vielen islamischen Ländern, die in den meisten Fällen unter Armut, Unterdrückung und Mangel an Bildung leiden, keine politischen oder sozialen Alternativen anbieten, um ihnen bei ihren vielen Problemen zu helfen. Deshalb benutzen sie die Religion als Vorwand und instrumentalisieren sie, um an die politische Macht zu kommen oder zu bleiben. Im Namen der Religion machen sie aus einfachen, ungebildeten ahnungslosen, sozial schwachen Menschen, oft auch noch Analphabeten, Terroristen und versprechen ihnen ein schönes Leben im Jenseits und die Versorgung der Hinterbliebenen im Diesseits. Natürlich findet man unter den Terroristen auch Gebildete aus den Schichten der Intellektuellen. Diese Leute bilden meistens die Führungsschicht, die sich manchmal auch an den Attentaten beteiligt und nicht nur hinter den Kulissen arbeitet. Der Gewalteinsatz (Al Qital) als Ausdruck des Dihad ist jedoch mit bestimmten Voraussetzungen, die man nicht verletzen darf, verbunden.

Die Gewaltanwendung darf nicht gegen die Muslime sein. Diejenigen, die dies tun und die bei diesem Kampf gefallenen Attentäter als Märtyrer bezeichnen, ignorieren die gesamte islamische Lehre.⁷ Wenn wir die Geschichte der islamischen Gesellschaf-

ten genau beobachten, so können wir die Verletzung dieses islamischen Prinzip sehr oft feststellen wie im Irak/Iran-Krieg zwischen 1980 – 1988, in dem Millionen von Muslimen durch die anderen Muslime getötet oder schwer verletzt wurden und genau dasselbe passierte im Irak/Kuwait-Krieg im Jahre 1990. Trotzdem betrachtet jede Seite der Kriegsparteien ihre Gefallenen als Märtyrer, die sich für die Sache des Islam geopfert hätten. Der Gewalteinsatz (Al Qital) als Ausdruck des Dihad darf nicht in Gebieten ausgeübt werden, in denen Muslime in Sicherheit wohnen und ihren Glaube frei ausüben dürfen. In Sure 60, 9: steht: „Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden“. Nach diesem Vers kann man die Ereignisse von 11. September 2001 nur als Terroraktion einstufen. In den USA leben etwa 10 Millionen, deren Religion von der nichtmuslimischen Gesellschaft respektiert ist. Die amerikanischen Muslime können in dieser Gesellschaft ihren Glauben mit voller Freiheit ausüben und ihr Leben nach ihren religiösen Überzeugungen ohne jede Unterdrückung gestalten. Die Attentäter des 11. Septembers, die von ihren politischen Organisationen als Märtyrer gekennzeichnet worden sind, sind, nach dem o.g. koranischen Vers, nichts anderes als Mörder von unschuldigen Menschen. Der Koran verbietet diese Art des Tötens und sagt in Sure 17, 34: „Und tötet nicht das Leben, das Allah unverletzlich gemacht hat, es sei denn mit Recht.“⁸ vgl. auch 5/33.

5. Missbrauch des Islam

Wie wir schon erwähnt haben, gilt der Einsatz der Gewalt im Verteidigungsfall als Dihad und diejenigen, die dabei umkommen, gelten als Märtyrer.⁹ Die Feststellung des Dihadfalls und die Entscheidung für den

Kampf – also für Al Qital – zu treffen, ist keine einfache Entscheidung und kann nicht beliebig von jedem Muslim getroffen werden. Derjenige, der zum Dihad in diesem Sinne aufruft, muss die religiöse und die wissenschaftliche bzw. theologische Fähigkeit, aber auch die gesellschaftliche Führungsposition unter den Muslimen haben. Er muss ein Mensch sein, der zu diesen Eigenschaften auch noch das volle Bewusstsein über die Wichtigkeit seiner Entscheidung hat. Er muss in der Lage sein diese Entscheidung theologisch zu begründen und die volle Verantwortung vor Gott zu tragen.

Die Realität in den islamischen Gesellschaften sieht aber ganz anderes aus. Jeder kleiner Moscheemullah erlaubt sich solche wichtigen Aufrufe auszusprechen und fordert bei jeder Kleinlichkeit zum Dihad und zum daraus folgenden Märtyrertum auf, als ob diese Aufrufe Teil eines täglichen Spiels geworden wären. Tatsächlich ist es aber so, dass das Spiel mit dem Begriff Dihad bei jeder Gelegenheit den Sinn und den religiösen Inhalt dieses Begriffs in Vergessenheit gebracht hat. Dihad wird heute nicht nur von vielen Nichtmuslimen, sondern von vielen Muslimen nur noch mit Mord, Töten, Terror und Gewalteinsatz gegen Andersdenkenden, egal, ob sie Muslime oder Nichtmuslime sind, in Zusammenhang gebracht. Auch Politiker in den islamischen Gesellschaften, die seit Jahrzehnten die Macht haben und die Menschen mit allen Mitteln der Unterdrückung und Ausbeutung regieren, sehen sich bemüßigt, zum Dihad aufzurufen, wenn sie sehen, dass ihre Macht in Gefahr ist. Führer von verschiedenen politischen Organisationen, die die islamische Religion für ihre politischen Ziele instrumentalisieren, geben sich das Recht zum Dihad aufzurufen, wenn sie nicht in der Lage sind, diese Ziele mit überzeugenden Argumenten zu erreichen. Diese Aufrufe sind mit der Zeit so lächerlich geworden, weil niemand ihnen folgt, sodass man sie nicht mehr ernst nimmt und quasi bei jeder religiösen Veranstaltung erwartet. Alle Dihadaufrufe, die mit Gewaltein-

satz, also mit Al Qital, verbunden sind, sind ungültig, auch, wenn sie zweifellos begründet worden sind, wenn die andere Seite, gegen die die Gewalt ausgeübt wird, zum Frieden aufruft. Denn Frieden¹⁰ hat im Islam den Vorrang und nicht Al Qital. Der Koran spricht hier eine deutliche Sprache und sagt Sure 8, 62: „*Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt und vertraue auf Allah. Wahrlich, er ist der Allhörende, der Allwissende*“. Der Koran ist voll an Versen, die zum Frieden aufrufen (so z.B. die Suren 2, 209; 4, 91.95; 10, 26; 41, 35.91.u.a.m.).

6. Der kleine und der große Dji had

Wir haben schon erwähnt, dass Dji had im Sinne der islamischen Lehre nicht unbedingt mit Gewalt, Al Qital, verbunden ist. Einige Fälle des friedlichen Dji had haben wir schon genannt. Dji had muss aber auch nicht immer mit dem Einsatz des Körpers in Verbindung gebracht werden. Der Einsatz mit dem Besitztum auf dem Weg Gottes kann auch als Dji had im Sinne der islamischen Lehre betrachtet werden.¹¹ Alle diese Dji hadformen betrachtet der Islam als den **kleinen Dji had**. Unter **großem Dji had** versteht man im Islam den Kampf jedes gläubigen Muslims mit sich selbst. Der Kampf um die Kontrolle über die eigene Seele und die Beherrschung eigener Wünsche, wenn sie ganz oder zum Teil im Widerspruch zur islamischen Lehre stehen sollten. Dieser große Dji had ist schwerer und langwieriger. Er ist mit keiner bestimmten Zeit oder Situation verbunden. Der große Dji had mit der menschlichen Seele ist die Voraussetzung der Erfüllung des kleinen Dji had.

Im heutigen Kontext der internationalen Beziehungen und angesichts der heutigen Verhältnisse in den Ländern des Islams selbst muss man unterscheiden, dass der Islam sich in erster Linie für den Frieden einsetzt. Dies haben die Autoren der klassischen Zeit

schon gesehen, in dem sie die moralische, geistliche, soziale und missionsbezogene Seite des Dji had betonten. Sie bezeichneten damals den Krieg als den >kleinen Einsatz<. Der >große Einsatz< sei geistlicher Natur und bestehe in einer dreifachen Anstrengung: Im Einsatz des Herzens, d.h. in der täglichen Bemühung um einen aufrichtigen Glauben und einen treueren Gehorsam; – im Einsatz der Zunge, d.h. in der Ermunterung der Guten und der Zurechtweisung der Bösen; – endlich im Einsatz der Hand, d.h. im sozialen Dienst und in der sozialen Wohltätigkeit. Schließlich sei die friedliche Verkündigungs- und Missionstätigkeit ein vorzügliches Mittel, den Islam in der Welt zu verbreiten“¹²

Da das Märtyrertum im Islam Folge der verschiedenen Arten des Dji had sein kann, haben die Menschen, die dabei sterben eine Sonderstellung bei Gott. In Sure 3, 170 steht darüber: „*Haltet jene, die für Allahs Sache erschlagen wurden, ja nicht für tot, sondern lebendig bei ihrem Herrn; ihnen werden Gaben zuteil.*“ (vgl. auch 9/88-89).

Aus diesem Grund gilt der Märtyrertod als Wunsch jedes frommen Muslims. Dies aber bedeutet, dass der Muslim diesen Tod nicht gezielt sucht und sich nicht absichtlich in Gefahr bringt, um auf dem Weg Gottes zu sterben. Ein Märtyrer muss zwar für die Sache Gottes von dem Gegner dieser Sache getötet werden. Als Verteidiger dieser Sache muss der fromme Muslim aber alle Maßnahmen treffen, um sein Leben und das Leben der anderen Mitkämpfer zu schützen und darf nicht den Tod gezielt suchen.

7. Instrumentalisierung der Religion

Diese Prinzipien des Märtyrertums im Islam werden sehr oft verletzt, ganz besonders bei politischen Aktionen, wobei die Religion instrumentalisiert wird. Die Suizidattentäter, die mit verschiedenen politischen Hasstheorien gegen die Andersdenkenden gefüttert

werden, verletzen die einfachsten Prinzipien des Märtyrertums im Islam und gelten gleichzeitig, nach den o.g. koranischen Versen, als Mörder und Selbstmörder.

Die fünf Schulen des Islam, die Hanafiten, die Malikiten, die Schafiten, die Hanbaliten¹³ und die Schiiten betrachten, in ihren Grundlehren, die unschuldigen Menschen, die bei Selbstmordattentaten ums Leben kommen, als Märtyrer, die ihren Lohn im Jenseits von Gott bekommen werden.

Der politische Islam hat es geschafft, viele Menschen, ganz besonders diejenigen, die in schwachen sozialen und kulturellen Verhältnissen leben, davon zu überzeugen oder mit finanziellen Mitteln anzulocken, sich als Selbstmörder bereit zu stellen, um damit der Sache Gottes zu dienen und ein schöneres Leben bei Gott zu bekommen, in dem sie von schönen jungen Frauen¹⁴ immer und ewig bedient werden. Ihnen wird auch versprochen, dass sie sich keine Sorgen um ihre Hinterbliebene zu machen brauchen, da sie von ihrem Führer versorgt werden würden. So z.B. haben Augenzeugen des Angriffes eines Selbstmordattentäters im irakischen Fernseher berichtet, dass im Fastenmonat Ramadan 2005 ein Selbstmordattentäter von der Menschenmenge gefasst wurde, bevor er sich in die Luft sprengen konnte. Die Augenzeugen berichteten, dass der Selbstmordattentäter sich mit Gewalt von den Menschen losreißen wollte und geschrien habe: „... *Lasst mich los, lasst mich los, der Prophet Mohammad erwartet mich zum Fastensbrechen.*“ Das Ganze fand im Fastenmonat Ramadan statt, in dem eigentlich nach der islamischen Lehre nur Frieden und Wohltätigkeiten stattfinden sollten.

Diese politischen Organisationen vertreten mit solchen Aktionen einen Islam so, als ob im Islam Mord und Selbstmord grundlegende Ideen dieser Religion wären. Bei ihren Anhängern haben sie mit solchen Ideen eine Gehirnwäsche geleistet und nach außen ein Bild der Gewalt und der Aggressi-

vität der Religion vermittelt. In diesem politischen Kampf um die Macht haben viele einfachen Menschen in den islamischen Gesellschaften die prinzipielle Orientierung verloren und werden den unterschiedlichen und in vielen Fällen auch den differenzierten Entscheidungen und Interpretationen der Gelehrten ausgeliefert. Diese Situation hat sich sehr deutlich beim Kampf um die politische Macht im Irak seit dem Sturz des diktatorischen Regimes gezeigt. Die Beispiele der Verwirrung bei der Erklärung des Märtyrertums in diesem politischen Machtkampf haben viele fromme Muslime nicht nur im Irak, sondern auch in vielen andern islamischen Gesellschaften, veranlasst, sich von solchen Attentaten und ihren Befürwortern zu distanzieren, weil sie keine religiöse Motivationen bei solchen Selbstmordattentaten feststellen konnten. Historisch gesehen hat die schiitische Richtung in

der islamischen Religion einen ausgeprägten Märtyrerkult. Diese historische Tatsache hat mit der Ermordung des dritten schiitischen Imams Al Hussein, des zweiten Sohnes des ersten schiitischen Imams Ali¹⁵ zu tun. Seit 680 n.Ch. erinnern sich die Schiiten an die Schlacht von Kerbela/Irak, in der der gegen den Umayyaden-Staat in Damaskus revoltierende Imam Al Hussein mit seinen zweiundsiebzig Gefährten auf brutale Art und Weise vom Umayyaden-Heer umgebracht wurde. Sie gedenken dieses Tages mit religiösen Veranstaltungen während des gesamten Monats Muharam, dem ersten Monat im islamischen Kalender. Die Trauerfeiern werden mit Trauerzeremonien, Trauerrezitationen und Passionsspielen seit hunderten von Jahren immer wieder durchgeführt. Al Hussein und seine Gefährten sind für die Schiiten die Märtyrer der islamischen Geschichte überhaupt. Deren Kampf

für den Islam und das damit verbundene Leid und der Tod selbst sind die höchsten Stufen des Märtyrertums, welches als Vorbild für den Kampf für die Religion verstanden werden muss.

Zum Schluss kann man heutzutage von unterschiedlichen Entwicklungen des Verständnisses des Märtyrerbegriffes in den heutigen, auf vielen Gebieten der Erde verteilten islamischen Gesellschaften ausgehen und dazu sagen, dass dieser Begriff ein Instrument der Politik geworden ist. Außerdem gibt es nirgendwo in den gesamten islamischen Gesellschaften irgendeine Stelle oder eine Institution oder eine Persönlichkeit, die eine allgemeingültige Entscheidung in dieser Sache treffen kann.

Didaktisch-methodische Hinweise und Materialien zu einem Unterricht über dieses Thema

Es ist sicher sehr reizvoll, dieses Thema, evtl. aus einem aktuellen Anlass (!) im Unterricht einzusetzen. Dazu sind auf der Webseite des entwurf www.entwurf-online.de einige Materialien zusammengestellt, die man über Download erreichen kann und die im Unterricht Verwendung finden können.

Bei den Schülerinnen und Schülern müssen dabei allerdings Basiskennnisse über den Islam vorausgesetzt werden. Die Materialien eignen sich auf keinen Fall für Schüler/innen vor Klasse 7 oder 8, sondern eher für Oberstufenschüler.

Die Materialien sind im Einzelnen:

- M1** Koranangaben zu den Stichworten „Märtyrer“ und „Djihad“
- M2** Djihad – was ist das eigentlich?
- M3** Die Bedeutung des „großen Djihad“ in der muslimischen Tradition
- M4** Stichwort Umayyaden
- M5** Das Leben von Al Hussein ibn 'Ali
- M6** Informationen zum Propheten Mohammed
- M7** Ein Bild von Gerhard Schweizer

- In einem ersten Unterrichtsschritt soll das muslimische Verständnis von Djihad (**M1-3**) am Beispiel der Biografie Al Husseins (**M5**) verdeutlicht werden, indem diese Geschichte erzählt wird.
- In einem zweiten Schritt werden **M1, M2, M3** bearbeitet. Das Bild **M7** stellt eine Provokation dar und muss erläutert und diskutiert werden. Zu islamischen Symbolik empfehlen wir die IRP Hefte *Im Haus des Islam 1+2* (Hannes Ball, Sadik Hassan und Traugott Wörhlin), hg. Wilhelm Schwendemann / Felix Hensel; Hintergrundinformationen liefern **M4** und **M6**.
Unterrichtsdauer ca. 5-6 Unterrichtsstunden.

Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann ist Professor für Ev. Theologie und Didaktik an der Evang. Fachhochschule Freiburg; **Dr. Sadik Hassan** ist Exil-Iraker und lebt ebenfalls in Freiburg.

M1 – Märtyrer und Dihad im Koran

- (1): „Gedenke des Tages, da wir aus jeglichem Volk einen Zeugen erwecken werden.....“
oder in 9/17 „Den Götzendienern steht es nicht zu, die Moscheen Allahs zu erhalten, solange sie gegen sich selbst zeugen durch den Unglauben.....“ *Sure 9, 17*
- (2): „... Und wer sein Haus verlässt und auswandert auf Allahs und Seines Gesandten Weg und dabei vom Tode er-
eilt wird, dessen Lohn obliegt sodann Allah, und Allah ist allverzeihend, barmherzig.“ *Sure 4, 101*
- (3): ... 5/33 „ ... und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen
Menschheit das Leben erhalten.....“ *Sure 5, 33*
- (4): „Rufe auf zum Weg deines Herren mit Weisheit und schöner Ermahnung, und streite mit ihnen auf die beste
Art ...“ *Sure 16, 126*.
- (5): „Es soll kein Zwang sein im Glauben“ *Sure 2, 257*.
- (6): „Und sprich: Die Wahrheit ist es von eurem Herren: darum lass den gläubig sein, der will, und den ungläubig
sein, der will.“
- (7): „Und kämpft für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah
liebt nicht die Maßlosen“ *Sure 2, 191*
- (8): „Spendet für Allahs Sache, und stürzt euch nicht mit eigener Hand ins Verderben, und tut Gutes; wahrlich,
Allah liebt die Gutes Tuenden“ *Sure 2, 196*
- (9): „... Und tötet euch nicht selber. Siehe, Allah ist barmherzig gegen euch.“
- (10): „Dennoch seid ihr Leute, die ihr einander erschlagt und einen Teil der Eurigen aus ihren Häusern treibt, einer
den andern stützend gegen sie mit Sünde und Missetat. Und wenn sie als Gefangene zu euch kommen, kauft sie
ihr los, obwohl ihre Austreibung selbst für euch ungesetzlich war. Glaubt ihr denn nun an einen Teil des Buches
und verwerft den anderen? Es gibt darum keinen Lohn für jene unter euch, die also tun, denn Schande in diesem
Leben; und am Tag der Auferstehung sollen sie der schwersten Strafe überantwortet werden; und Allah ist nicht
achtlos eures Tuns“ *Sure 2, 86*
- (11): „Und wer einen Gläubigen vorsätzlich tötet, dessen Lohn ist die Hölle, worin er bleiben soll. Allah wird ihm
zürnen und ihn von sich weisen und ihm schwere Strafe bereiten“. *Sure 4, 94*
- (12): „Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht
aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit
Zeigenden.“ *Sure 60, 9*.
- (13): „Und tötet nicht das Leben, das Allah unverletzlich gemacht hat, es sei denn mit Recht.“ *Sure 17, 34*
- (14): „Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah, und
Allah hat fürwahr die Macht, ihnen z helfen.“ *Sure 22, 40*
- (15): „Sind sie jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du ihm geneigt und vertraue auf Allah. Wahrlich, er ist der
Allhörende, der Allwissende“ *Sure 8, 62*
- (16): „Ziehet aus, leicht und schwer, und streitet mit eurem Gut und eurem Blut für Allahs Sache. Das ist besser für
euch, wenn ihr es nur wüsstet. “ *Sure 9, 41*
- (17): „Haltet jene, die für Allahs Sache erschlagen wurden, ja nicht für tot, sondern lebendig bei ihrem Herrn;
ihnen werden Gaben zuteil.“ *Sure 3, 170*

M 2 – Djihad

Die Übersetzung von Djihad mit „Heiliger Krieg“ ist äußerst problematisch.

Wenn wir die Bedeutung eines arabischen Wortes richtig verstehen wollen, müssen wir es von seiner Wurzel herleiten. Das Wort Djihad stammt aus der Wurzel *dschahada*. Diese bedeutet „sich anstrengen, sich Mühe geben“. Jede Tat, die mit großer Mühe und Anstrengungen verbunden ist, ist Djihad. Dieser terminus technicus, der den Einsatz und die Anstrengung der Muslime für die Gottessache erklären und darstellen soll, wird oft mit dem Begriff „der Heilige Krieg“ übersetzt. Gemeint sind dann vor allem die Eroberungskriege zur Verbreitung der göttlichen Botschaft, welche bereits zur Lebenszeit des Propheten begonnen haben und von den Rechtgeleiteten Kalifen fortgeführt wurden. Für diese Kriege verwendet der Islam den Ausdruck „*Fath*“ (mit hart gesprochenem h!) „Eroberung“. Das Vergrößern der islamischen Gebiete galt damals als Akt der Verteidigung gegenüber den mächtigen Byzantinern und den Sassaniden in Persien, welche die neue Religion als Bedrohung für ihre Reiche angesehen haben und dementsprechend bekämpfen wollten. Innermuslimische Kritik an dieser Interpretation der Geschichte existiert heute so gut wie nicht, denn es wäre ja eine Kritik an den Handelnden jener Tage. Es gibt aber Belege aus jener frühen Zeit die zeigen, dass der ungehemmte Expansionsdrang von muslimischen Zeitgenossen damals in Frage gestellt wurde.

Als religiöse Pflicht gilt für jeden Muslim, sein islamisches Gebiet zu verteidigen. Dieser Einsatz, also der Kampf gegen bedrohliche Angriffe von Feinden auf muslimische Gebiete, wird im kuranischen Text von den Muslimen verlangt und zwar eindeutig als Verteidiger und nicht als An-

greifer. „...und kämpft auf dem Weg Gottes gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen und begeht keine Übertretung. Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen.“ (2,91) Oder: „Gott verbietet euch nicht, denen, die nicht gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, Pietät zu zeigen und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Gott liebt ja die, die gerecht handeln.“ (60,8)

Die islamische Lehre kennt keine Gewalt und keinen Zwang in der Religion. Der Kuran fordert die Muslime zum Frieden auf. „Und wenn sie (die Gegner) sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu.“ (8,61) Oder: „Wenn sie sich von euch fernhalten und nicht gegen euch kämpfen und euch Frieden anbieten, dann erlaubt euch Gott nicht, gegen sie vorzugehen.“ (4,90)

Fath in dem ursprünglichen Sinne gibt es heute nicht mehr. Die Pflicht zur Verbreitung des Islams besteht aber heute immer noch. Der Muslim soll den Nichtmuslimen empfehlen, den Islam zu übernehmen, weil diese Religion die beste Lösung für die Probleme unserer Welt anbiete. Über diese Empfehlung hinaus darf er nicht gehen. Er darf keine Gewalt und keinen Zwang anwenden.

Es gibt immer wieder Leute, die diesen Missbrauch der Religionen als Bestandteil der einen oder anderen Religion interpretieren, um ihre eigenen zweifelhaften Ziele zu erreichen.

Hannes Ball / Sadik Hassan, in: Wilhelm Schwendemann / Ulrike Bock / Sadik Hassan / Ruth Hornscheidt / Traugott Wöhrin: Dem Islam begegnen, Lahr/Schw. 2003, S. 75f.

Weiterführende Literatur: Khoury, Adel Theodor, Was sagt der Koran zum Heiligen Krieg?, Frankfurt/Main, 1991

M 3 – Bedeutung des großen Djihad in der muslimischen Tradition

Quelle: Weisheit des Islam, Reclam Lesebuch, 1994, S.181-185

- „Dein größter Feind ist die Triebseele, die zwischen deinen Rippen ist“ (Mohammed)
- „Ihr seid vom kleineren Glaubenskrieg zum größern Glaubenskrieg gekommen; das ist, wenn der Mensch seine Lüste bekämpft“ (Mohammed)
- „Der wahre Glaubekämpfer ist jemand, der seine Triebseele um Gottes willen bekämpft“ (Mohammed)
- „Wenn du deinen Feind in deine Gewalt bekommst, so verzeihe ihn als Dank dafür, dass du ihn in deine Gewalt bekommen hast“ (Ali)
- „Ein kluger Mann hob an, Jesus zu fragen:
was ist am schwersten in der Welt zu tragen?
Er sagte: Gottes Zorn – die Hölle bebt
Vor ihm so wie auch jeder, der da lebt
Und was kann vor dem Gotteszorn mich schützen?
Beherrsche den eigenen Zorn, das wird dir nützen“ (Rumi)



M4 – Stichwort Umayyaden

Die Umayyaden sind eine Dynastie von Kalifen, die von 660 bis 750 Oberhäupter des sunnitischen Islam waren. Nach ihrer Vertreibung aus dem Orient gründeten sie 756 das Emirats von Córdoba. Sie waren die erste Dynastie von Kalifen, die nicht eng mit Mohammed verwandt waren. Wie dieser stammten sie jedoch vom selben Stamm, den Quraisch aus Mekka. Die Wahl Ali ibn Abi Talibs zum Kalifen wurde von den Muslimen nicht allgemein anerkannt. Als Anhänger des ermordeten Uthman ibn Affan ließ sich Muawiyah, der Statthalter von Syrien im Jahr 660 in Damaskus zum Kalifen ausrufen. Damit war die muslimische Gemeinschaft (Umma) erstmalig gespalten. Zwar konnte Muawiyah I. nach der Ermordung von Ali durch die Charidschiten (661) seine Herrschaft unter den Muslimen durchsetzen und die Dynastie der Umayyaden begründen, doch wurde er von den Anhängern Alis weiterhin nicht als rechtmäßiger Herrscher anerkannt. Es kam somit zum Schisma zwischen Sunniten und Schiiten, den Anhängern Ali ibn Abi Talibs. Letztere hatten ihren Schwerpunkt zunächst im Süden des heutigen Irak. Zunächst verlegte Muawiyah die Hauptstadt von Medina nach Damaskus, womit Arabien politisch schnell an Bedeutung verlor. Die Bedeutung für den Islam konnte es nur noch durch die Heiligen Stätten Mekka und Medina behaupten. Muawiyah schaffte auch die Wahl des Kalifen ab und ersetzte sie durch die Erbfolge, nachdem er seinen Sohn Yazid I. öffentlich zum Nachfolger erklärt hatte. Der Ältestenrat musste nur noch formal dem neuen Kalifen seine Zustimmung erteilen. Unter den Umayyaden begann sich eine arabische Aristokratie herauszubilden.

Das kulturelle Zentrum des Kalifats befand sich aber nicht in Syrien, sondern im Irak. Durch das Zusammenleben von Beduinen und Persern in den irakischen Städten, besonders den Neugründungen Basra und Kufa, ent-

wickelte sich eine rege geistige Auseinandersetzung mit den jeweiligen kulturellen Traditionen. So entwickelten sich im Irak und nicht in Syrien maßgebliche muslimische Rechtstraditionen. Außerdem war das Land zwischen Euphrat und Tigris Zentrum mehrerer muslimischer Sekten und religiöser Bewegungen (u.a. Charidschiten). Nach dem Tod Muawiyahs brachen unter seinem Nachfolger Yazid I. (680-683) mehrere Aufstände gegen die Umayyaden aus. Husain, der zweite Sohn Alis und Enkel Mohammeds, nutzte die Situation und zog gegen Yazid I. zu Felde. Er wurde jedoch in der Schlacht von Kerbela (680) getötet. Dieser Akt besiegelte die endgültige Trennung zwischen Sunniten und Schiiten und wurde Anlass für das schiitische Trauerfest Aschura. Trotz dieses umayyadischen Sieges konnte sich die Opposition vor allem im Hedschas um Mekka weiter behaupten.

*Gekürzt übernommen aus:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Umayyaden>*

M 5 – Al Hussein ibn 'Ali

al-Husain ibn 'Ali ibn Abi Talib ibn 'Abd al-Muttalib ibn Haschim ibn 'Abd Manaf

(geb. 625 † 10. Oktober 680) war der Jüngere Sohn 'Ali ibn Abi Talibs und Fatimas und somit ein Enkel des Propheten Mohammed. Nach dem Tod seines Bruders Hasan (670) wurde Husain der 3. Imam der Schiiten. Die Schiiten erkennen nur einen Nachkommen des Propheten Mohammed als Führer der Muslime an. Deshalb wollten sie ihn auch als weltlicher Führer, wie sein Vater Ali, der als 4. Kalif bis 661 war, proklamieren. Damit war er als ernst zu nehmender Rivale für den von seinem Vater neu ernannten Umayyaden Kalif in Damaskus Jazid Ibn Muawiya, geworden. Als Al Hussein in Medina weiter lebte, bekam er im Jahre 680 Aufrufe aus dem Irak; dem früheren Kalifensitz seines Vaters Ali in Kufa / Irak, die ihn aufforderten gegen die Umayyaden in Damaskus zu revoltieren und die Führung der muslimischen Gemeinde zu übernehmen. Er hatte zunächst seinen Vetter Muslim Ibn Aqil nach Kufa geschickt, um die Lage dort zu überprüfen und die Vorbereitungen für die Revolution zu treffen. Als Muslim Ibn Aqil nach Kufa kam, fand er große Zustimmung und Unterstützung für die Revolte gegen die Umayyaden. Bei seiner Rede in der großen Moschee von Kufa, dem früheren Kalifatzentrum von dem 4. Kalif Ali, haben 70.000 Menschen ihm zugehört und sich als Mitkämpfer erklärt. Muslim Ibn Aqil hatte infolgedessen eine Botschaft an Al Hussein nach Medina geschickt und ihn gebeten nach Kufa zu kommen und den Aufstand zu führen. Der neue junge Kalif Jazid Ibn Muawiya wurde von dieser neuen Entwicklung in Kufa informiert und musste

nun etwas unternehmen. Als Al Hussein und seine Anhänger die Stadt Medina Richtung Kufa verlassen hatten, wurden sie von schon vorher vorbereiteten Heer der Umayyaden am irakischen Ort Kerbelah (etwa 90 Km nördlich von Kufa) umzingelt. In der Zwischenzeit konnte der Umayyaden Kalif Jazid die Revolte in Kufa zerstören, bevor sie angefangen hat und den Vertreter Al Husseins und seinen Vetter Muslim Ibn Aqil ermorden lassen. Al Hussein hatte vergeblich auf die Unterstützung aus Kufa gewartet, da er von den neuen Entwicklungen dort nicht gewusst hatte. Al Hussein musste also mit seiner kleinen Gruppe gegen ein Heer von gut ausgerüsteten Soldaten kämpfen. Am 10. Oktober/Muharram 680 wurde Al Hussein Ibn Ali, der dritte Imam der Schiiten, in der Schlacht von Kerbalah von den Truppen der Umayyaden besiegt und getötet. Deshalb wird Hussein von den sog. Imamiten oder Zwölferschiiten (die größte Gruppe der Schiiten) als Märtyrer verehrt. Jedes Jahr wird des Todestages Al Husseins von den Schiiten in der ganzen Welt mit Trauerfeierlichkeiten gedacht. Im ganzen ersten Monat des islamischen Kalenders Muharam (auch Aschura genannt) erinnern die Schiiten an das tragische Ende ihres dritten Imams mit vielen Trauerveranstaltungen und Passionsspielen. Aus der Ehe Al Husseins mit der sassanidischen Prinzessin Schah Banu entstammte sein Sohn Ali Zain al-Abidin, der vierte Imam der Schiiten.

Vgl. auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Al-Hussein>

Anmerkungen

1 Alle im Text verwendeten Koranzitate sind entnommen aus: Der heilige Quran, Ahmadiyya Muslim Jamaat in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, fünfte Auflage, 1989. Wenn man andere Koranübersetzungen zum Nachschlagen verwenden möchte, so muss man die Verse mit einer Zahl niedriger suchen. Z.B. wenn hier 9, 41 steht, ist dies bei den anderen Übersetzungen 9, 40 usw.

2 <http://www-x.nzz.ch/folio/archiv/2005/01/articles/reuter.html> [Zugriff am 3.8.2005]

3 5/33 „.....und wenn jemand einem Menschen das Leben erhält, so soll es sein, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben erhalten.....“

4 Ein Familienvater, der für das tägliche Brot für seine Familie kämpft, führt jeden Tag einen Dihad. Ein Wissenschaftler, der sich für ein wissenschaftliches Werk Mühe gibt, führt ebenso einen Dihad

5 „Und kämpft für Allahs Sache gegen jene, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht, denn Allah liebt nicht die Maßlosen“ Sure 2, 191.

6 „Spendet für Allahs Sache, und stürzt euch nicht mit eigener Hand ins Verderben, und tut Gutes; wahrlich, Allah liebt die Gutes Tuenden“ (Sure 2, 196) oder in Sure 4,30: „.....Und tötet euch nicht selber. Siehe, Allah ist barmherzig gegen euch.“

7 Sure 2, 86 steht „Dennoch seid ihr Leute, die ihr einander erschlagt und einen Teil der Eurigen aus ihren Häusern treibt, einer den andern stützend gegen sie mit Sünde und Missetat. Und wenn sie als Gefangene zu euch kommen, kauft sie ihr los, obwohl ihre Austreibung selbst für euch ungesetzlich war. Glaubt ihr denn nun an einen Teil des Buches und verwerft den anderen? Es gibt darum keinen Lohn für jene unter euch, die also tun, denn Schande in diesem Leben; und am Tag der Auferstehung sollen sie der schwersten Strafe überantwortet werden; und Allah ist nicht achtlos eures Tuns“ oder Sure 4, 94: „Und

wer einen Gläubigen vorsätzlich tötet, dessen Lohn ist die Hölle, worin er bleiben soll. Allah wird ihm zürnen und ihn von sich weisen und ihm schwere Strafe bereiten“.

8 dieses Recht umfasst den Fall der Verteidigung oder die Todesstrafe, die wegen absichtlichen Tötens eines oder mehrerer Menschen verhängt worden ist.

9 „Erlaubnis (sich zu verteidigen) ist denen gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah, und Allah hat fürwahr die Macht, ihnen zu helfen.“ Sure 22, 40.

10 Das arabische Wort für Frieden ist Salam. Salam stammt aus der Wurzel Selime und bedeutet sowie heil sein. Die drei Grundbuchstaben dieser Wurzel sind S L M. Diese Buchstaben finden wir in dem Substantiv Islam auch und es bedeutet: Die völlige Hingabe an Gott.

Fortsetzung der Anmerkungen auf der nächsten Seite

M 6 – Mohammed

Mohammed, der Verkünder des Islams, ist etwa um 570 n.Chr. in Mekka/Arabien geboren. Er gehörte dem Stamm Quraysh an und sein Familienclan war die Sippe die Hashimiten: Sein Vater, 'Abd-Allah, starb bereits vor Mohammeds Geburt. Mohammed wuchs nach dem Tod der Mutter zuerst beim Großvater, dann bei seinem Onkel Abu Talib auf. Er hütete in der Wüste die Herden und begleitete Abu Talib auf ausgedehnten Handelsreisen nach Syrien. Als 25-Jähriger wurde er selbst Karawanenführer in der Karawanserei der reichen Witwe Khadija, die er später heiratete. Nur die Tochter Fatima überlebte aus dieser Ehe. Fatima wurde später Ehefrau von Ali, dem Cousin Mohammeds und Sohn von Abu Talib. Als Kaufmann gewann Mohammed in Mekka an Einfluss in der Stadtgesellschaft. Als junger Mann suchte Mohammed nach dem Sinn des Lebens und als er 40 Jahre alt war, erhielt er nach eigener Aussage durch den Engel Gabriel auf dem Berg Hira die Offenbarung Gottes mit dem Auftrag, diese öffentlich zu verkündigen. Nach einer weiteren Vision fing Mohammed an zu predigen und gewann die Gewissheit, zum Propheten (nach dem Vorbild des biblischen Propheten) berufen worden zu sein.

In Mekka stieß Mohammed auf wenig Gegenliebe, denn seine Verkündigung

entzog der mekkanischen Gesellschaft die politische Legitimation und wurde so auch zu einer ökonomischen Bedrohung und stellt die hierarchische Gliederung der Gesellschaft in Frage. Kritik an seiner Verkündigung wies Mohammed zurück und berief sich dabei auf seine Offenbarungen. Die Reaktionen der anderen Handelsherren waren derart, dass Mohammed und seine Anhänger um Leib und Leben fürchteten und die Stadt verlassen mussten. Mohammed und seine Anhänger wanderten nach Medina (ursprünglich Yathrib) aus. Diese Flucht bzw. Auswanderung (Hedschra) geschah im Jahr 622. In Medina wurde die Gruppe gastfreundlich aufgenommen und Mohammed übernahm die Funktion des Gemeindeorganisations- und des politischen Führers des Islams. Militärisch kämpfte Mohammed gegen die Mekkaner in einer Art Guerillakrieg, in dem z.B. mekkanische Karawanen überfallen wurden. Später kam es zu offenen militärischen Auseinandersetzungen, in denen die Mekkaner empfindliche Verluste erlitten. Die Muslime gewannen 624 in Badr und verloren in der Schlacht von Uhud (625), in der Mohammed auch verwundet wurde. 628 belagerten die Muslime Mekka und schlossen einen, den jedoch die Mekkaner brachen. Es kam zum Kampf um Mekka, in dem die Stadtbevölkerung Mohammed dann ohne Widerstand die Stadttore

öffnete und Mohammed die Bevölkerung schonte. In Mekka beseitigte er 630/631 Symbole des polytheistischen Kultes. Er heiratet die junge Aischa, die zu seiner Lieblingsfrau wird. 632 unternahm er mit einer großen Anhängerschar die erste Wallfahrt nach Mekka, die als Vorbild für die muslimischen Pilger in der nachfolgenden Zeit gilt. In Medina wurde er jedoch krank und stirbt am 8. Juni 632 im Haus Aischas. Aischas Vater Abu Bakr wird zum ersten Nachfolger Mohammeds gewählt.

Es folgt die Zeit der „Rechtgeleiteten Kalifen“: Abu Bakr, `Umar, `Uthman, Ali.

660 und 661 kommt es nach `Uthmans Ermordung zu den ersten Kämpfen zwischen den Muslimen und Ali wird von seinen Gegnern, den Charidschiten, ermordet. Folge: die erste andauernde Spaltung. Den siegreichen Umajjaden steht die unterlegene Partei Alis gegenüber, die Schiat Ali. Schia heißt „Partei“, daraus ist das Wort „Schiiten“ abgeleitet. Für die Muslime ist Mohammed der Prophet und der Gesandte Gottes und damit die höchste menschliche Autorität und somit ein Vorbild für die Gläubigen.

Wilhelm Schwendemann / Ulrike Bock / Sadik Hassan / Ruth Hornscheidt / Traugott Wöhrlin: Dem Islam begegnen, Lahr/ Schw. 2003

Anmerkungen (Fortsetzung)

11 „Ziehst aus, leicht und schwer, und streitest mit eurem Gut und eurem Blut für Allahs Sache. Das ist besser für euch, wenn ihr es nur wüsstet.“ Sure 9, 41.

12 Khoury, Adel Theodor: Was sagt der Koran zum heiligen Krieg?, GTB Sachbuch, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1991, S.17-18

13 Diese vier Schulen stellen die sunnitische Richtung im Islam dar. Die schiitische Richtung hat ihre eigene Schule, die sich in

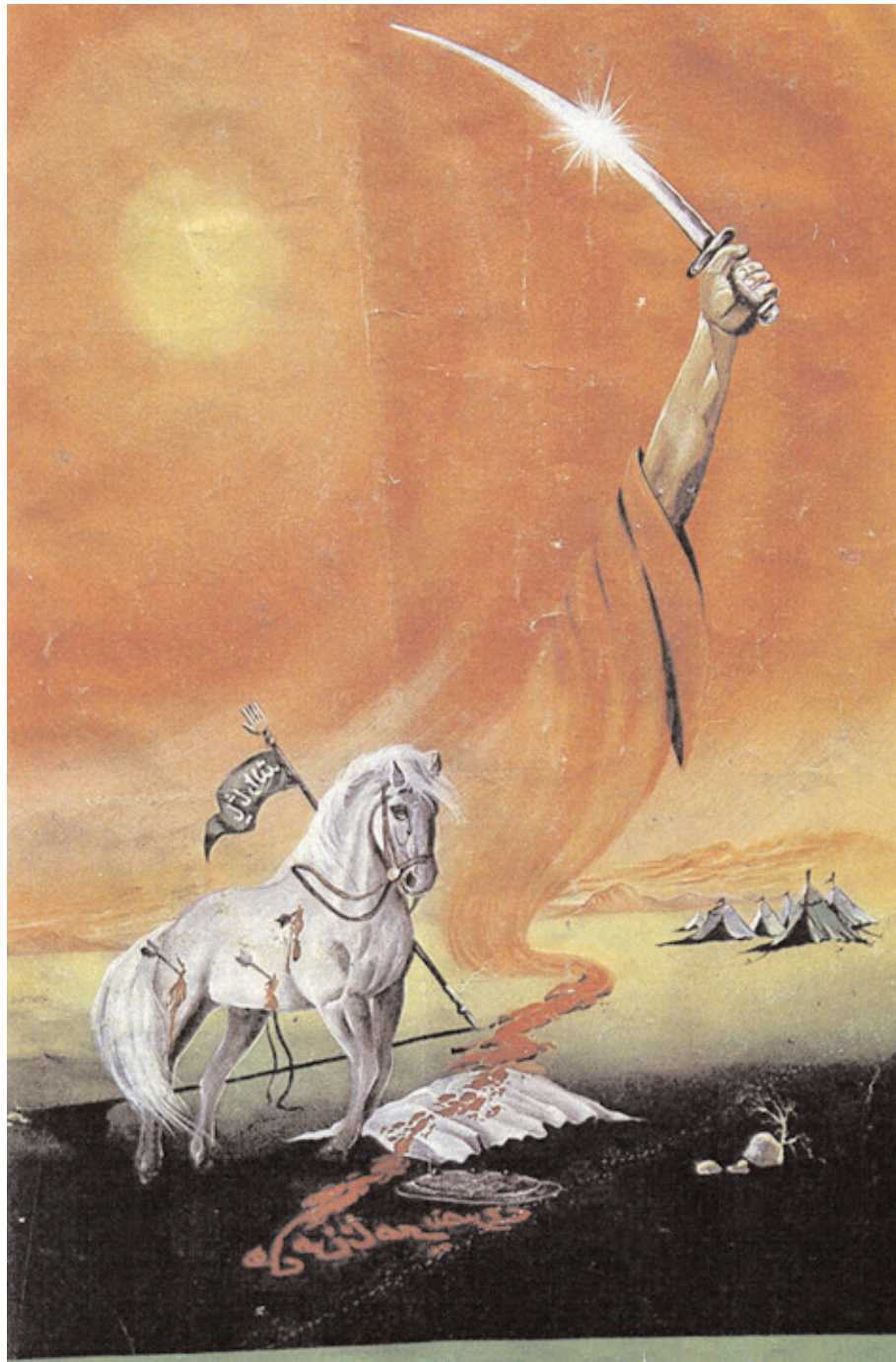
vielen theologischen Fragen und Interpretationen von den sunnitischen unterscheidet. Die Grundprinzipien der Religion sind aber bei allen Schulen gleich.

14 Im Paradies warten siebzig schöne Frauen (arab. Huriat) auf jeden Märtyrer, mit solchen Lektionen werden die Selbstmörder von manchen Mullahs oder Politikern geschult.

15 Die Schiiten (Zwölfer-Schia) glauben an zwölf Imame, d.h. Vorbeter, Vorsteher oder religiöse Führer. Diese Imame sind der

Schwiegersohn des Propheten Mohammad und seine elf Nachkommen. Der zwölfte von ihnen Muhammad Al Mahdi lebt, nach dem Glauben der Schiiten, seit 878 n. Ch. in Verborgenheit und wird irgendwann wiederkommen und die ganze Welt vom Verderben und dem Unrecht retten.

M7



Symbolkräftiges Bild in 'Soroush'.
Aus dem Blut des ermordeten Prophetenenkels Hussein formt sich das drohende Schwert der Islamischen Revolution (Dr. Gerhard Schweizer)